

Predigt 3. Advent 2021 - „Reden wir über Sünde“

Liebe Schwestern und Brüder,

zunächst brauche ich Ihre Hilfe für das Lösen eines Kreuzworträtsels. Dazu ist es nötig, um die Ecke zu denken. Das ist übrigens auch der Titel des wöchentlichen Rätsels in der ZEIT, die viel Nachdenken und Kombinieren abverlangen. Gesucht wird der Lastesel für den Abwälzfuchs. (DIE ZEIT, um die Ecke gedacht 2615) Haben Sie eine Idee? Jemand, der am Ende dumm da steht, weil ein schlauer Kopf alle Schuld auf ihn geschoben hat: DER SÜNDENBOCK.

Wahrscheinlich denken viele Menschen an diesen Begriff als erstes, wenn es um Sünde geht. Sündenböcke sind Einzelpersonen oder Minderheiten, die von anderen Menschen und Gruppen verantwortlich gemacht werden für Katastrophen, falsche Entwicklungen oder eigenes Versagen. Nero machte die Christen zu Sündenböcken nach dem Brand Roms im Jahr 64 n. Chr. Im Mittelalter machten viele Städte die Juden als Sündenböcke für das Ausbrechen der Pest aus. Nach dem ersten Weltkrieg wurden die zivilen Politiker als Sündenböcke für den schmachvollen Frieden ausgemacht. Immer wieder Agitatoren Sündenböcke, die herhalten müssen für Versagen, Schuld oder Unglücke. Daran hat sich nicht viel geändert. Wenn wir auch sicher unsere Zeit nicht auf eine Ebene mit den furchtbaren Vorgängen im Dritten Reich stellen können, Sündenböcke sind immer noch bequem. Wir suchen Sündenböcke für die Pandemie, für die vierte Welle, für neue Virusvarianten. Der Sündenbock hat Tradition. Seinen Ursprung hat er im Versöhnungstag des alten Israel. Der Hohepriester legte einem Ziegenbock die Hand auf und bekannte dabei die Sünden und Vergehen des ganzen Volkes. Danach wurde das Tier in der Einöde ausgesetzt, also in die „Wüste geschickt“. Natürlich war damit nicht alles geregelt. So naiv und rachsüchtig haben sich Juden Gott nie vorgestellt. Hintergrund war vielmehr neben der Einsicht um die eigenen sündigen Taten das Wissen darum, dass man auch in Strukturen des Bösen verwickelt ist, die das ganze Volk in Verantwortung nehmen. Es ging also nicht um eine heute moderne Form von Verdrängung und Abwälzen, sondern um den gesellschaftlichen Zusammenhang von Schuld und Sünde.

Aber damit rühren wir an einen Begriff, mit dem viele Menschen kaum mehr etwas anfangen können: Sünde. Sie ist im kirchlichen Raum omnipräsent. Wir singen in den Liedern ständig davon, dass Gott uns von den Sünden erlöst. Die Gebete der Liturgie wiederholen ständig die Sündhaftigkeit des Menschen und natürlich ist es auch - mehr oder weniger explizit - ein Hauptthema der biblischen Lesungen. Auch heute geht es im Evangelium um Sünde. Dafür ist eine Unterscheidung wichtig: Sünden begehen wir, Schuld haben wir. Sünden blickt also auf eine Tat, Schuld dagegen auf den Menschen. So fragen heute Menschen den Johannes, damit sie nicht schuldig werden, wie sie Sünden vermeiden können.

Die Antwort des Johannes ist einleuchtend. Er stellt das menschlich Selbstverständliche als Treppen-geländer für einen Weg „ohne Sünde“ in den Mittelpunkt: teilen, solidarisch handeln, sich nicht auf Kosten anderer bereichern. So einfach geht es, aber so einfach ist es dann im Alltag doch nicht. Das entspricht auch dem Empfinden heutiger Menschen.

Im Vorfeld meiner Predigt habe ich einige Gemeindemitglieder gefragt, was sie mit dem Begriff „Sünde“ verbinden.

Eine Familie hat sich darüber ausgetauscht und ganz klar festgehalten:

„Sünde ist wenn man etwas macht was der nachfolgenden Generation schadet. Der nächste meinte: wenn man gegen die Gebote wie „töten, klauen“ verstößt. Oder: Menschen beurteilen und sie nach Kleidung oder Bildung als "gut" oder weniger "gut, gescheit, mit Niveau..." einstufen. Ist dann der Eine mehr Wert als der Andere?“

In ähnlicher Weise meint eine Rückantwort grundsätzlich:

„Sünde ist für mich etwas anderes als ein Regelverstoß, wie zu schnelles Fahren (auch wenn dies natürlich schlimme Folgen haben kann).

*Sünde ist **Liebllosigkeit** – gegen Menschen, gegen Tiere, gegen die Natur (und i.w.S. auch gegen vom Menschen Geschaffenes, wenn ich liederlich mit Gegenständen umgehe), **Unbarmherzigkeit** – Rechthaberei, Dominanzverhalten, Nicht-Verzeihen-Wollen“*

Es geht also um Alltägliches und Grundsätzliches, wenn wir Sünden tun. Oft ist uns das nicht so bewusst. Irgendwie ist uns beim Thema „Sünde“ nicht ganz wohl und mancher wird unruhig auf seinem Platz. Selbst Pfarrer reden nicht mehr gern von Sünde, weil sie ahnen welche weitläufigen Erklärungen das Thema verlangt.

In der Regel gehen wir einen bequemeren Weg im Umgang mit Sünde: entweder wird sie verdrängt oder verniedlicht.

Zwei jungen Akademikerinnen schreiben übereinstimmend, dass für sie der Begriff „Sünde“ zunächst von den Medien und der Werbung besetzt ist, z.B. als die Schokolade am Abend, die kleine Sünde, die man sich mal gönnen kann.

Eine von beiden Frauen meint: *„In meinem normalen Sprachgebrauch existiert der Begriff „Sünde“ alleinstehend kaum und ich höre ihn auch nur sehr selten außerkirchlich. Höchstens im Zusammenhang mit Schokolade oder gutem Essen. Ansonsten als Teilwort wie bei der Verkehrs“sünder“datei in Flensburg oder dem „Sünden“bock. Obwohl der Begriff in theologischen Zusammenhängen deutlich präsenter ist, vermeide ich ihn weil ich das Wort „Sünde“ heutzutage für erklärungsbedürftig und veraltet halte.“*

Der Sündenbegriff ist aus mehreren Gründen belastet.

Mancher denkt dabei sofort an den Ablasshandel im Mittelalter, gegen den dann später Martin Luther protestiert hat. Eine große Mehrheit dagegen denkt sofort an eine einseitige Verkürzung auf den Bereich der Sexualität. Hier scheint in der kirchlichen Verkündigung die Sünde ihr Hauptangriffsfeld zu finden. Und da wirkt in einer Zeit, in der ein neues Verständnis für die Verschiedenartigkeit menschlicher Beziehung und Identität prägend ist, der Sündenbegriff altmodisch und überholt.

„Kann den Liebe wirklich Sünde sein, wenn zwei Menschen gleichen Geschlechts einander lieben, wenn Menschen ohne Trauschein zusammenleben oder unter Geschiedenen, die ihr Glück mit einem neuen Partner, einer neuen Partnerin finden?“

Sicher ist auch das Umschreiben von Sünde mit rechtlichen Begriffen problematisch. Während die griechischen Kirchenväter v.a. die Heilung der Sünde thematisierten, ist es eine Neigung der lateinischen Kirche gewesen, rechtliche Kategorien in die Buße einzuführen. Das war durchaus für die Menschen eine

Erleichterung. Man unterschied jetzt zwischen Vergehen, die die Beziehung zu Gott schwächten, also lässlichen Sünden. Für sie konnte man Entschuldigung leisten, für die bestimmte „Tarife“ festgelegt waren, also Bußzeiten oder gute Taten. Auf der anderen Seite standen jene schweren Sünden, die den Menschen von Gott trennten. Nicht mehr jede Sünde war also gleich eine Todsünde. Der Mensch konnte bereuen und umkehren.

Natürlich ist es nicht zu leugnen, dass Prediger und kirchliche Amtsträger mit Drohungen von Sündenstrafen auch Angst gemacht haben und versucht haben, die Furcht vor Bestrafung durch Gott für ihre Absichten zu missbrauchen. Das ist leider nicht nur eine Skandalgeschichte des Mittelalters, sondern wirkt im Leben vieler heutiger Menschen nach, die in eine große Spannung fallen zwischen den moralischen Idealen aus Kindertagen und der eigenen Lebenserfahrung als Erwachsene.

Der ärztliche Direktor unseres Bezirkskrankenhauses, Prof. Dominikus Bönsch, bestätigt das und schreibt: *„Im beruflichen Kontext begegnet mir die „Sünde“ am häufigsten als Symptom von Erkrankung. Patientinnen, Patienten, die von Sünde sprechen sind im Regelfall entweder schwerst depressiv erkrankt oder akut psychotisch. Die „Sünde“ ist dann die Metapher entweder für Schuld, von der die Patienten das Gefühl haben, sie früher auf sich geladen zu haben und die im Rahmen der Depression wieder das Tageslicht erblickt. Oder im Rahmen der Psychose manchmal mit gleichem Mechanismus - oft aber auch unabhängig von eigener Schuld assoziiert mit allem, was in der Welt und der Gesellschaft Angst macht und dann nach außen projiziert wird. Dann versündigt sich die Welt. Wenn die Erkrankung gebessert ist und die Patienten wieder zugänglich für die Bearbeitung der aktuellen Themen sind, ist das Problem oft verschwunden. In anderen Fällen ist aber das Gespräch über Schuld und Sünde ein ganz wichtiges Element der Krankheitsbewältigung: Die Schuld auf sich zu nehmen, die Sünde zu bekennen - unterschiedlich, wie damit umgegangen wird. Erstaunlicherweise wird oft Schuld, die sich auf besonders tabuisierte „Verfehlungen“ bezieht, häufiger einmal als Sünde bezeichnet. Für mich ist dies oft eine Gelegenheit um über Glaube, Verzeihung und Akzeptanz zu sprechen.“*

Die Vorstellung von Sünde ist also auch für den modernen Menschen nicht nur ein Hinweis auf eine psychische Erkrankung, sondern auch eine Erfahrung des Glaubens. Es geht immer noch beim Sündigen auch um Gott, nicht nur um zwischenmenschliche Schwierigkeiten. Aber da wird es für viele problematisch. Wenn ich dem anderen Menschen Unrecht tue, was soll das mit Gott zu tun haben? Habe ich mich entschuldigt, dann ist das Problem aus der Welt geschafft und ich muss es nicht noch dem Priester beichten. Zunächst zwei kleine Anmerkungen: Sünden vergibt nie der Priester, sondern immer nur Gott. Der Priester spricht im Namen Gottes die Lossprechung. Dann gibt es Unrecht zwischen Menschen, das nicht einfach durch eine Entschuldigung bereinigt ist. Es kann Wunden hinterlassen, die sowohl beim Täter als auch beim Opfer der Heilung bedürfen. Genau das ist aber der Sinn der Sündenvergebung. Es geht nicht einfach darum, die weiße Weste des Gewissens wieder zu reinigen, sondern um Heilung der Seele, des Herzens und v.a. unserer Beziehungen.

Ein Professor der Religionspädagogik hat auf die transzendente Dimension des

Empfindens hingewiesen, etwas schuldig geblieben zu sein. Wir spüren sehr wohl, dass wir etwas Falsches getan haben, aber auch dass wir im gleichen Moment etwas Richtiges nicht getan haben, es dem anderen Menschen schuldig geblieben sind. Das lässt sich nicht einfach wieder gut machen. Der Glaube schreibt diesem Empfinden eine Kraft zu, die die Vernunft und menschliche Gefühle übersteigt, und auf unsere Beziehung mit Gott abzielt, denn wir sind damit auch Gott untreu geworden, dem wir das Leben verdanken und der uns bestimmt hat, dieses Leben sinnvoll und gut zu gestalten. Paulus geht so weit, dass er daraus folgert, dass die Sünde uns von Gott entfremdet. Wenn aber er der Urgrund des Lebens ist, rückt sie uns also an den Abgrund des Todes. Mancher Mensch wird den Weg nicht zurückgehen. Ich denke an menschenverachtende Despoten, die in ihrer Fixierung, selbst Gott zu sein, sich schwer gegen die Menschheit, die Schöpfung und den Schöpfer versündigt haben. Der Gipfel von Sünde und Schuld ist der Hochmut, in der Meinung, keine Umkehr nötig zu haben.

Eine sehr kluge Antwort auf meine Frage „Was ist Sünde“ habe ich von einer jungen Frau bekommen, die zurückfragte „**Was ist das Gegenteil von Sünde?**“ Das ist wirklich spannend. Vielleicht kommen wir aus dem Dilemma eines falschen Verständnis von Sünde als Fixierung auf eine einzelne Tat und eine Art göttlicher Strafverfolgung heraus, wenn wir von der anderen Seite anfangen.

Was ich aus fast allen Rückmeldungen herausgehört habe, ist der Wunsch nach der richtigen Prioritätensetzung. Es geht in unserem Glauben nicht in erster Linie um die Sünde, die entsprechenden Strafen und den Tod, sondern um das Heil, die Erlösung, die Befreiung und das ewige Leben.

Dieser Gedanke liegt schon der heutigen Lesung aus dem Buch Zefanja zugrunde. Das Volk darf jubeln, weil Gott wieder in ihrer Mitte ist. Sünde meint Entfremdung von Gott, weil man ihn durch sein Denken, Reden und Handeln an den Rand gedrängt hat. Ein Tanz um sich selbst hat begonnen wie einst in der Wüste um das goldene Kalb, das Israel umrang als Mose auf dem Sinai war. Jetzt aber nach dem Dunkel der Entfremdung von sich selbst, seinem Land und Gott, steht Gott wieder dort, wo sein Platz ist, in der Mitte und das Volk darf heimkehren und feiern.

Bereuen und Versöhnen ist ein innerer und äußerer Prozess, der Gott wieder Raum gibt in meinen Lebenseinstellungen, meinem Reden, Denken und Handeln. Ich glaube, dass es wesentlich vom Menschen abhängt, was die Sünde mit ihm macht. Gott verurteilt uns nicht, sondern ruft uns zu sich. Wer Gott in der Mitte Raum lässt, der bringt wieder Ordnung in sein Leben. Aber grundsätzlich ist es dem Menschen auch möglich, entfremdet zu bleiben von Gott. Das kann nichts anderes sein als die Hölle, die schon auf Erden beginnt.

Vielleicht kann man im Sinne des Täufers, der ganz einfach wieder menschliche Selbstverständlichkeiten in den Mittelpunkt stellt, sagen, dass Sünde immer da geschieht, wo wir Gott in unserem Denken, Tun und Reden an den Rand drängen. Versöhnung gelingt, wo wir Gott wieder Raum in der Mitte geben. Das geschieht tatsächlich in ganz einfachen Dingen, so wie es Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt hat: „Das Jenseitige ist nicht das unendlich Ferne, sondern das Nächste“ (Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, DBW Band 8, Seite 551). Darum bekennen wir, dass wir in Gedanken, Worten und Werken sündigen, aber auch durch sie wieder zu Gott zurückkehren können.

Sven Johannsen, Lohr